
Tagungsbericht

Tackling Cold War Student Organisations through Social History

Veranstalter: Lidia Lesnykh / Timothy Schürmann / Matthieu Gillibert, Universität Freiburg (Schweiz); Mikuláš Pešta / Martin Pácha, Czech Academy of Sciences

Datum, Ort: 20.11.2025 – 21.11.2025, Fribourg

Bericht von: Timeo Antognini, Universität Freiburg (Schweiz)

Wie sah das Engagement von Studierenden in der Zeit des Kalten Krieges aus? Durch die Erforschung der Geschichte von Studierenden anhand ihrer regionalen, religiösen, nationalen und internationalen Organisationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts versuchte die Konferenz, Antworten auf diese Frage zu finden. Im Zentrum standen dabei die Ost-West Beziehungen und das Verhältnis zum Globalen Süden. Die zweitägige Konferenz wurde vom Forschungsprojekt „From Student Internationalism to Erasmus. Globalization and Europeanization of Student Life since 1945“ organisiert. Das Thema wurde in fünf Panels, zwei Keynote Lectures und einer Ausstellung aus verschiedenen Perspektiven analysiert. Die thematischen Panels befassten sich mit dem Studentischen Engagement gegen verschiedene Unterdrückungsformen (Imperialismus, Diktatur, Sexismus...) und für den internationalen Austausch (Freiwilligenarbeit, Studienaufenthalte, Vereinigungen ausländischer Studierender).

Das erste Panel behandelte das studentische Engagement gegen sozioökonomische Ungleichheiten und gegen Diktaturen. IOANNIS BRIGKOS (Wien) thematisierte in seinem Beitrag den Aktivismus von griechischen Studierenden in Wien gegen die Militärdiktatur in Griechenland (nach dem Putsch von 1967). Sozialistische und kommunistische Studierendengruppen mobilisierten sich gegen die Diktatur und setzten die österreichische Regierung unter Druck. Auf der anderen Seite wurden die Studierenden von der griechischen Botschaft in Wien mit der Aberkennung des Reisepasses bedroht. Der Beitrag unterstrich die schwierige Lage für das neutrale Österreich, das versuchte, diplomatische Kontakte mit Griechenland aufrechtzuerhalten, gleichzeitig aber auch den Studierenden relativ viele Freiheiten zu gewähren. Dies führte zur Ausweitung der Solidaritätsbewegung, die sich zu einem internationalen Netzwerk entwickelte.

DANIEL CANALES CIUDAD (Girona) sprach in seiner Präsentation über studentische Freiwilligenarbeit im franquistischen Spanien. Die Entdeckung der katastrophalen sozialen Lage der spanischen Bevölkerung und der Rückständigkeit des Landes führte viele Studierende zum Aktivismus gegen die Diktatur, so dass die Organisation für den universitären Arbeitsdienst (Servicio Universitario del Trabajo, SUT) schon bald zu einer Brutstätte des antifranquistischen Widerstandes und der „subversiven Propaganda“ wurde. Die SUT wurde so auch zu einem Ort des Austausches zwischen der spanischen und der internationalen Linken.

PATRICK SMYLIE (Westminster) thematisierte das studentische Engagement im Dublin der späten 1940er-Jahren, wobei die Prometheus Society und ihr Verhält-

nis zur Arbeiter:innenklasse im Zentrum stand. Smylie verdeutlichte, dass diese Organisation trotz ihres Engagements relativ isoliert von den Arbeitern blieb. In der anschliessenden Diskussion wurde unter anderem die Rolle der Frauen in diesen unterschiedlichen Mobilisierungen thematisiert.

Das zweite Panel befasste sich mit dem internationalen studentischen Engagement gegen Imperialismus in den 1960er-Jahren. GUADALUPE SEIA (Buenos Aires) beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit dem Engagement von Studierendenorganisationen in Süd- und Mittelamerika gegen den kulturellen Imperialismus der USA in den 1960er- und 1970er-Jahren. Um gegen diesen anzukämpfen, vereinigten sich diese hauptsächlich in der Organización Continental Latinoamericana y Caribeña de Estudiantes (OCLAE). Die Studierenden wurden so in einer kontinentalen Struktur zusammengefasst, die sich für lokale, nationale und kontinentale Kämpfe gegen Diktatur und Imperialismus einsetzte. So entstanden auch koordinierte Kampagnen und eine gemeinsame Identität.

VINCENZO COLAPRICE (Rom) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit dem antiimperialistischen Engagement des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) in den 1960er-Jahren ein. Die WBDJ bekannte sich nach dem Tode Stalins zum Prinzip der friedlichen Koexistenz, aber auch zum von der Bandung-Konferenz hervorgehobenen antikolonialen Kampf. Dabei verdeutlichte Colaprice auch die Konflikte, die aufgrund des Chinesisch-sowjetischen-Zerwürfnisses entstanden waren, den WBDJ zu einer möglichst neutralen Haltung brachten und Vietnam zum Zentrum ihres antiimperialistischen Engagements machte. Er hielt dabei fest, dass das ständige Engagement für den Weltbund in den Ländern des Ostblocks stärker war, während die Mitglieder aus den westlichen Ländern oft nur bei den Weltfestspielen der Jugend und Studierende direkt mit der Organisation zu tun hatten. Trotz der grossen finanziellen Unterstützung durch die sozialistischen Länder behielt die WBDJ eine eigene Agenda, die oft vom Globalen Süden beeinflusst wurde.

Das dritte Panel des ersten Tages setzte sich mit der Mobilität von ausländischen Studierenden im Kalten Krieg auseinander. JULES SIRAN (Genf) präsentierte den Empfang von ausländischen Studierenden durch den Ungarischen Kommunistischen Jugendverband (KISZ) zwischen den 1960er- und den 1990er-Jahren. Internationale Studententage und Solidaritätsveranstaltungen wurden insbesondere für Vietnam organisiert. Siran zeigte jedoch auch, dass man gegenüber den Studierenden aus unterschiedlichen Regionen durchaus anders eingestellt war. So mussten beispielsweise Studierende aus Lateinamerika und arabischen Ländern, die in ihrer Ausrichtung der politischen Linie von KISZ nicht entsprachen, ihre Events unabhängig von dieser organisieren. Siran wies auch auf die nach dem Ende des sozialistischen Ungarns entstehende rassistische Rhetorik gegenüber ausländischen Studierenden hin, was vorher nicht beobachtet werden konnte.

LUCIE LAMY (Potsdam) referierte zum Umgang in Westdeutschland mit Studierenden, die aus dem Ostblock in den Westen kamen und dort zu propagandistischen Zwecken instrumentalisiert wurden („Moskaumüde“). Die Instrumentalisierung dieser Studierenden als Flüchtlinge aus dem Ostblock geriet jedoch zunehmend in Konflikt mit einer strenger werdenden Migrationspolitik, die die Ausschaffung dieser Menschen (meist aus Afrika) forderte.

Derya Bozat (Bern) schloss das Panel mit einer Präsentation über den Studienaufenthalt von vier Frauen aus Madagaskar in der Sowjetunion zwischen 1975 und 1991 ab. In diesem mikroperspektivischen Ansatz analysierte Bozat, auch mit der Hilfe von Oral History, die Integration der Studentinnen in Kiev, und verdeutlichte die vielfältigen Herausforderungen für ausländische Studierende in einem neuen kulturellen Umfeld. Das Studium in der Sowjetunion hatte für die involvierten Personen vor allem persönliche Folgen, wie die Entstehung von bedeutungsvollen Freundschaften, die bis heute anhalten, während die Gewinne für die eigene berufliche Karriere relativ unbedeutend waren.

Die Keynote von JAMES MARK (Exeter) befasste sich mit der internationalen Studierendenmobilität in den eurasischen sozialistischen Ländern, die er unter dem Aspekt von Race betrachtete. Mithilfe der Whiteness Studies ging er auf rassifizierende Vorstellungen zwischen der Sowjetunion und China aber auch in Bezug auf unter anderen afrikanischen Studierenden ein. Mark argumentierte nicht für einen spezifischen sozialistischen Rassismus, der gezielt abgewertet hätte, sondern betonte rassifizierte Repräsentationen wie in der Vorstellung von drei Races, welche sich etwa in den drei Köpfen des Logos der World Federation of Democratic Youth manifestierten. Darüber hinaus diskutierte er wie die Aufnahme afrikanischer Studierenden sowohl in China wie auch der Sowjetunion zwar aus solidarischen Überlegungen der Regierungen angestossen wurden, jedoch durch institutionelle Segregationen und wiederkehrenden Verdächtigungen gegen sie untergraben wurden.

Der zweite Tag der Konferenz startete mit einem Panel zum Aktivismus von Studierenden in Frankreich aus transnationaler Perspektive. OMBELINE BOIS (Montpellier) referierte über vietnamesische Studierendenorganisationen zwischen 1955 und 1975. In Frankreich bildeten sich dabei zwei Pole, einer der die Regierung Südvietnams unterstützte (und von der Botschaft Südvietnams unterstützt wurde), während der andere sich mit Nordvietnam solidarisierte (und Unterstützung der Kommunistischen Partei Frankreichs und progressiver Organisationen erhielt). Bois zeigte, wie insbesondere die pro-nordvietnamesische Studierendenorganisation mit der Zeit die Rhetorik in Europa anpasste und von antiimperialistischer Propaganda zu kultureller Diplomatie überging (und beispielsweise für Neutralität und Dialog warb).

SARA LEGRANDJACQUES (Paris) setzte sich mit der Organisation von indischen Studierenden in der Maison de l'Inde in der Cité Internationale Universitaire in Paris ab den 1960er-Jahren auseinander. Auffällig im Vergleich zu anderen Organisationen, die während der Konferenz thematisiert wurden, war der sehr zahme Aktivismus der indischen Studierenden, die deshalb sogar Lob von den Behörden erhielten. Gerade um 1968 sind im Vergleich zu anderen Studierendenorganisationen nur sehr wenige Auffälligkeiten zu vermerken. Dabei muss jedoch die relativ kleine Anzahl Studierender in diesem Haus mitbedacht werden, wenn auch im Vergleich zu anderen Häusern der Cité das indische auffällt. Eine wichtige Rolle spielte dabei die unterschiedlichen Sprachen, die einer Zusammenarbeit mit europäischen Studierenden im Weg standen. Der Internationalismus an diesem Ort in Paris war und ist in weiten Teilen einer der Frankophonie, während die primäre (europäische) Lingua Franca der indischen Studierenden das Englisch darstellte.

ANNALISE WALKAMA (Idaho) befasste sich mit der Deportation von Studierenden während des sowjetischen Staatsbesuchs in Frankreich im Jahr 1960. In einer geopolitisch fragilen Lage für Frankreich, beschloss die Regierung, auffällige Studierende, die zum Teil im antisowjetischen Aktivismus engagiert waren, für einige Wochen auf Korsika zu deportieren oder unter polizeiliche Beobachtung zu stellen. Betroffen waren vor allem ungarische Studierende, die nach der Niederschlagung des Ungarnaufstands geflüchtet waren. Der Staatsbesuch stellte einen besonderen Moment dar, in dem die sonst (aus propagandistischen Gründen) sehr willkommenen ungarischen Geflüchteten zu Opfern der staatlichen Repression wurden.

Die zweite Keynote hielt KONSTANTIN KATSAKIORIS (Baghdad), der zu Nationalismus und ethnischen Konflikten unter afrikanischen Studierenden in der Sowjetunion referierte. Während die afrikanische Studentenunion (in der Sowjetunion) im Wesentlichen eine Politik der friedlichen Koexistenz unterstützte und an der Idee des sowjetischen Föderalismus als Beispiel für Afrika festhielt, wurden diese aufgrund ethnischer Spannungen innerhalb verschiedener Länder (insbesondere Nigeria) durch einige Studierendengruppen in Frage gestellt. Ein Teil der Studierenden, die von der Sowjetunion wegen einer aus ihrer Sicht mangelnden Positionierung enttäuscht wurden, wurden nach ihrer Rückkehr zu antikomunistischen Aktivist:innen. Katsakioris zeigte, dass die Universitäten nicht nur Brutstätten des Egalitarismus und radikaler Ideen waren, sondern auch von Mikronationalismen und ethnischen Konflikten.

Den Abschluss der zweitägigen Konferenz bildete ein Panel über studentische Medien als Mobilisierungsraum. JANIK HOLLNAGEL (Berlin) und LISA-FREDRIKE SEIDLER (Berlin) präsentierten dabei die Verwendung von Medien, um die Studierenden der Freien Universität Berlin zu mobilisieren und informieren. Dies in einer Universität, die als Reaktion auf den Kalten Krieg gegründet wurde und eine antikommunistische Agenda hatte. Nach einer konservativen Wende in der Universität in den 1980er-Jahren, entstand ein reges, wenn auch relativ unorganisiertes Engagement der Studierendenschaft, das mit Zeitschriften und Videokassetten („Videozeitung“) die Stimme der neuen Linken an der Universität zirkulieren liess.

MAXIME DULAU (Bordeaux) setzte sich hingegen mit Studierenden im Atlanta der 1960er-Jahre auseinander, und insbesondere mit dem Aufkommen eines radikalen Feminismus, für den die Untergrundpresse zu einem wichtigen Sprachrohr wurde. Trotzdem wurde die hierarchische Struktur gewisser Zeitschriften und die oft sexualisierte Darstellung von Frauen (vor allem in den Werbeinseraten) kritisiert. Dies führte auch zur Selbstorganisation von radikalfeministischen Gruppen („consciousness raising meetings“).

Die Konferenz an der Universität Freiburg wurde von einer Ausstellung zu Studierendeninternationalismus im Kalten Krieg begleitet, die vom Forschungsprojekt „From Student Internationalism to Erasmus. Globalization and Europeanization of Student Life since 1945“ organisiert wurde und den Teilnehmenden aber auch der allgemeinen Studierendenschaft der Universität Einblicke in das Engagement von Studierenden im Kalten Krieg bot.

Die Konferenz brachte eine grosse Anzahl von Forschenden zusammen, die sich mit Studenteninternationalismus aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und in verschiedenen Kontexten befassen. Dies führte zu einem regen und spannenden Austausch, der den Forschenden und Beobachter:innen neue Einsichten bot. Die Konferenz fokussierte sich hauptsächlich auf die 1960er- und 1970er-Jahre, während das letzte Jahrzehnt des Kalten Krieges, insbesondere die Auseinandersetzung zwischen Ost und West bezüglich neuer Friedensbewegung und nuklearer Abrüstung, nicht thematisiert wurde. Nur am Rande wurden die Auswirkungen des Endes des Kalten Krieges auf die Studierendenorganisationen angeschaut, obwohl dieses, wie Siran andeutete, gerade in sozialistischen Ländern grosse Veränderungen zur Folge hatten. Spannend wäre auch eine Verbindung oder ein Vergleich zum heutigen Engagement von Studierenden gewesen, das in den letzten Jahren heftigem Druck ausgesetzt wurde (insbesondere bezüglich der Palästina-Frage).

Konferenzübersicht:

Panel 1: Students Against Dictatorship and Socio-Economic Inequalities

Ioannis Brigkos (Wien): Students, Surveillance, and Solidarity: Greek Anti-Junta Activism in Austria during the Cold War

Daniel Canales Ciudad (Girona): “Other Third Worlds on your doorstep”: Student volunteering and the discovery of underdevelopment in Franco’s Spain

Patrick Smylie (Westminster): Unlikely Allies: Students and Working-Class Youth Mobilisation in late 1940s Dublin

Panel 2: Anti-Imperialism in the Global 1960s

Vincenzo Colaprice (Rom): An Imagined Community of Anti-Imperialist Youth? The WFDY and Transnational Student Activism in the Global 1960s

Guadalupe Seia (Buenos Aires) / Nayla Pis Diez (Buenos Aires): Universities as Battlegrounds: Student Movement against Cultural Imperialism in Latin America during the Cold War (1960s–1970s)

Panel 3: Foreign Students: Mobility and Cold War Internationalism

Jules Siran (Genf): Activist or Reluctant Internationalism? The Hungarian Communist Youth Union and the Reception of Foreign Students (1960s–1990s)

Lucie Lamy (Potsdam): West German Student Associations, Mobile Students and the Global Cold War

Derya Bozat (Bern): Red Island, Red East: Malagasy Students in the Soviet Union, 1975–1991

Keynote 1

James Mark (Exeter): “Racing” Eurasia: Communist Internationalism and Student Mobility since the 1950s

Panel 4: Student Activism in France: Transnational Perspective

Ombeline Bois (Montpellier): Vietnamese Student Organisations in France (1955-1975): Navigating Diasporic Diplomacy and Transnational Struggles

Sara Legrandjacques (Paris): Between French Walls: Organising Indian Students at the Maison de l'Inde, late 1960s-early 1990s

Annalise Walkama (Idaho): The Corsican Vacation: A Social History of Deported Refugee Students During the 1960 Soviet State Visit to France

Keynote 2

Konstantin Katsakioris (Baghdad): "Nationalism and Ethnic Conflicts among African Students in the Soviet Union"

Panel 5: Student Media as a Space of Mobilisation

Janik Hollnagel (Berlin) / Lisa-Frederike Seidler (Berlin): Conflict and Collaboration. Students at the Freie Universität Berlin (FU) in the 1980s

Maxime Dulau (Bordeaux): Students of Atlanta in the Midst of the Sixties and the Rise of Radical Feminism: A Local Evolution Around a National Cause

Zitation

Timeo Antognini, Tagungsbericht: *Tackling Cold War Student Organisations through Social History*, in: H-Soz-Kult, 07.03.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-160817>